



Seit 2011 ist die Technische Fachschule im ehemaligen Fabrikgebäude von General Motors angesiedelt. Bild: zvg



Die Uhrmacherschule befand sich lange Zeit am Rande der Altstadt in den Gebäuden des Technikums. Bild: memreg

Der erste Standort war eine ungenutzte Aufbahrungshalle

Vor 150 Jahren suchten die Uhrenhersteller verzweifelt nach Fachkräften. Gemeinsam gründeten sie eine Ausbildungsstätte, die bis heute als Technische Fachschule für den Nachwuchs sorgt.

Nicole Hager/pl

Uhrenindustrie und Mikrotechnik: Das sind die Aushängeschilder der Jura-Region. Trotzdem bekunden die Unternehmen Schwierigkeiten bei der Personalbeschaffung. Qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber für diese Berufe sind rar. Ähnliche Sorgen trieb die Arbeitgeber schon vor über 150 Jahren um. Der angespannte Arbeitsmarkt führte 1872 zur Gründung der Bieler Uhrmacherschule, die heute als Technische Fachschule firmiert. Damals erlebte die Region einen fulminanten Aufschwung der Uhrenindustrie. In den zwei Jahrzehnten vor der Eröffnung der Berufsschule hatten sich in der Seelandstadt rund 70 neue Uhrenhersteller angesiedelt. Mehr als 1500 Men-

schen standen für die Branche in Lohn und Brot. Schon damals galt es, Ausbildung und Fertigkeiten der örtlichen Arbeitskräfte zu verbessern. Unternehmer, private Investoren und die Bieler Stadtverwaltung schlossen sich zusammen und legten mit 25 000 Franken den Grundstein für die Uhrmacherschule. Der erste Standort befand sich in der ungenutzten Aufbahrungshalle eines Friedhofs, die für den Lehrbetrieb hergerichtet wurde. Als Schulleiter wurde ein Waadtländer berufen, der damals als Rektor der Turiner Berufsschule tätig war. Ein Jahr später traten die ersten vier Lehrlinge ihre Ausbildung an.

Stets auf der Höhe der Zeit

Im Laufe der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung

passte die Uhrmacherschule ihre Organisation und das Ausbildungsangebot laufend an die Erfordernisse der Industrie an. So entstanden neue Lehrgänge wie Feinmechanik und angewandte Kunst. In den 80er-Jahren kamen Ausbildungen in Elektronik, Konstruktion und Mikrozeichnen hinzu.

So wurden viele mit der Uhrmacherei verwandte Bereiche unter einem Dach vereint. Die Ausbildungsstätte wechselte mehrmals den Standort und änderte ihren Namen. Im Jahr 1983 zog die Technische Fachschule – damals noch als Kantonale Schule für mikrotechnische Berufe – von den Gebäuden des Technikums am Rande der Altstadt an die Bözingenstrasse um. Im Jahr 2001 wurde die 120 Jahre alte un-

abhängige Institution in das Berufsbildungszentrum Biel-Bienne (BBZ) integriert und in Technische Fachschule (TFS) umbenannt. Seit 2011 ist sie im ehemaligen Fabrikgebäude von General Motors an der Salzhausstrasse angesiedelt.

Investitionen, die sich lohnen

Trotz mannigfacher Anpassungen und Entwicklungen hält die Institution bis heute an der Gründungsidee fest: Sie will jungen Menschen eine hochwertige Berufsausbildung vermitteln und den Arbeitsmarkt der Region mit spezialisierten Arbeitskräften versorgen.

Derzeit bietet die Technische Fachschule 180 Vollzeitbildungsplätze in acht Berufen an, die sich auf vier Fachberei-

che verteilen (Mechanik, Elektronik, Bauwesen und Uhrmacherei). Einige Lehrgänge werden nur auf Deutsch, andere nur auf Französisch (dies gilt für die Uhrmacherei) oder in beiden Sprachen angeboten.

Eine erstklassige Ausbildung in der Mechanik setzt erhebliche Investitionen voraus. So stehen in der Lehranstalt über 40 konventionelle Werkzeugmaschinen und 30 numerisch gesteuerte Automaten (CNC) mit drei bis fünf Achsen.

«Berufsbildungen im technischen Bereich sind kostspielig und erfordern eine enge Betreuung der Lernenden», bestätigt Daniel Dietz, Vorsteher der Technischen Fachschule. Aber der finanzielle und personelle Aufwand zahle sich aus, denn

«hier wird der qualifizierte Nachwuchs für die Zukunft herangebildet», so der Schulleiter.

Ein Praktiker an der Spitze

Wer wäre besser geeignet als ein ehemaliger Mikromechaniker, um die Feinheiten der technischen Ausbildung mit den Bedürfnissen der Industrie in Einklang zu bringen? Daniel Dietz, ein gebürtiger Deutscher mit französischer Muttersprache, begann sein Berufsleben mit einer Lehre und beendete sein Studium als Ingenieur.

Seit 2011 leitet er die Fachschule und steht als Bindeglied zwischen der regionalen Wirtschaft und der Bildungslandschaft.

Heute ist der Bedarf an Fachkräften in der Industrie grösser als die Zahl der Lehrabgänger. Damit erlebt die Bieler Ausbildungsstätte ein ähnliches Umfeld wie zur Zeit ihrer Gründung.

Um den Nachwuchs trotz Personalknappheit zu gewährleisten, setzt Daniel Dietz auf die Konsolidierung des Erreichten und die Nutzung von Synergien, indem er in Partnerschaft mit den Unternehmen hybride Ausbildungskonzepte entwickelt.

In Zukunft soll auch die Zusammenarbeit mit den anderen fünf Uhrmacherschulen in der Schweiz intensiviert werden.

Lösungen für unterschiedliche Schülergruppen

«Unser Bildungsangebot ist eine Ergänzung und keine Konkurrenz zur dualen Ausbildung im Lehrbetrieb.» Anhand einer Grafik erklärt Daniel Dietz, Vorsteher der Technischen Fachschule Biel, die Verteilung zwischen den Jugendlichen, die ei-

als Lehrlinge einzustellen. Die Technische Fachschule wendet sich an Auszubildende, die aus unterschiedlichen Gründen nicht von der Industrie angeworben werden. Zu dieser Kategorie gehören gute Schüler, die eine vierjährige Ausbildung mit

lerinnen und Schüler mit einer belasteten schulischen Laufbahn. Zum erfolgreichen Berufsabschluss benötigen sie besondere Unterstützung, die nur eine Ganztagschule bieten kann. Für diese Lernenden bietet die Technische Fachschule kürzere,

Mangelndes Interesse

Der Umschwung fand vor vier Jahren statt: «Damals wechselten wir von Zeiten mit Lehrstellenmangel zu einer Epoche mit Lehrlingsmangel», stellt Daniel Dietz fest. Schuld daran sei der demografische Wandel, aber nicht nur. «Heute beobachten wir ein mangelndes Interesse der Jugendlichen an

der Produktionsmittel bleibt der Mangel bestehen.

Die positive Wende könnte von zwei Gruppen ausgehen: Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen. «In den letzten Jahren verzeichnen wir einen starken Anstieg von Bewerbern mit ausländischen Wurzeln. Das widerspiegelt die demogra-



Une école au service de la précision et de la région

FORMATION Lancé il y a 150 ans par des fabricants d'horlogerie en manque de personnel qualifié, ce qui allait devenir le Lycée technique de Bienne s'avère aujourd'hui toujours aussi indispensable.

PAR NICOLE HAGER

Dans le domaine horloger et de la microtechnique, deux fleurons de l'économie régionale, les entreprises signalent actuellement des problèmes de recrutement. Les candidats qualifiés manquent à l'appel. Une même préoccupation animait déjà les employeurs en 1872, lorsque fut fondée officiellement l'École d'horlogerie de Bienne, aujourd'hui appelée Lycée Technique.



«Notre offre de formation est complémentaire à celle en entreprise.»

DANIEL DIETZ
PRÉPOSÉ DU LYCÉE TECHNIQUE DE BIENNE

A l'époque, Bienne et ses environs connaissent un véritable essor dans le domaine de l'horlogerie. Au cours des deux décennies précédant la création de l'institution, une septantaine de nouveaux fabricants de montres s'est installée au bout du lac, employant plus de 1500 personnes. Désireux d'améliorer la formation et la qualité de la main-d'œuvre locale, ces entrepreneurs, des investisseurs privés et la municipalité s'associent pour fonder l'école d'horlogerie de Bienne avec un engagement de départ de 25 000 francs. Un lieu est rapidement trouvé. Une ancienne morgue de cimetière est aménagée et le directeur de l'École professionnelle de



Depuis 2011, le Lycée Technique est établi dans l'ancien bâtiment de l'usine General Motors, à proximité de la gare de Bienne. LDD

Turin, Vaudois d'origine, devient le premier directeur des lieux. Un an plus tard, les quatre premiers apprentis commencent leur formation.

Le pouls du temps

Au fil des ans, des soubresauts de l'économie, de la modernisation des systèmes de production, l'école a dû s'adapter en permanence, revoyant son organisation et ses formations

afin de les rendre en adéquation avec les attentes du monde industriel. En conséquence, de nouveaux domaines sont apparus, comme la mécanique de précision, les arts appliqués et, à partir des années 1980, l'électronique en plus de la construction microtechnique et industrielle. De nombreux secteurs connexes à l'horlogerie sont ainsi réunis sous un même toit.

Il a également fallu déménager à plusieurs reprises et le nom de l'école a été modifié au gré des réformes. En 1983, le futur Lycée Technique, encore appelé Ecole cantonale des métiers microtechniques, quitte les bâtiments du Technicum, à l'orée de la vieille ville, pour s'installer à la rue de Boujean. En 2001, indépendante depuis 120 ans, l'institution est intégrée au sein du Centre de formation professionnel Biel-Bienne (CFP). Elle emménage en 2011 sur son site actuel, à la rue de la Gabelle, dans l'ancien bâtiment de l'usine General Motors, à proximité de la gare.

Retour sur investissement

En dépit des innombrables adaptations et mutations, l'institution s'inscrit encore aujourd'hui dans l'idée fondatrice. Elle entend transmettre aux jeunes une formation professionnelle de qualité afin d'offrir au marché du travail de la région une main-d'œuvre spécialisée.

A l'heure actuelle, le Lycée Technique offre 180 places d'apprentissage à plein temps dans huit professions réparties sur quatre domaines d'activité (mécanique, électronique, construction et horlogerie). Certaines formations ne sont

proposées qu'en allemand, d'autres qu'en français (c'est le cas de la filière horlogère) ou dans les deux langues.

Pour assurer une formation de qualité, notamment dans le domaine de la mécanique, les investissements sont conséquents. L'école dispose, entre autres, de 40 machines-outils conventionnelles et de 30 machines à commande numérique (CNC), allant de trois à cinq axes.

Un ancien apprenti à l'œuvre

Qui mieux qu'un ancien micromécanicien pour comprendre les subtils rouages des formations dispensées au Lycée Technique et leur adéquation avec les besoins industriels? Allemand d'origine, mais de langue maternelle française, Daniel Dietz a commencé sa vie professionnelle par un apprentissage, avant de poursuivre ses études pour obtenir le titre d'ingénieur.

A la tête du Lycée Technique depuis 2011, il dirige un maillon vital, au niveau de la formation, pour l'économie régionale. Alors que les besoins de l'industrie sont supérieurs au nombre de diplômés sortant des écoles professionnelles, le préposé du Lycée Technique constate que la période actuelle est similaire à celle à l'origine de son école: le besoin en personnel qualifié est toujours aussi important. Pour assurer une relève de qualité, il mise sur la consolidation des acquis et l'exploitation des synergies, en développant des concepts de formation hybrides en partenariat avec les entreprises. A l'avenir, il s'agira aussi d'intensifier les collaborations avec les cinq autres écoles d'horlogerie de Suisse.

Des solutions pour tous les élèves

«Notre offre de formation est complémentaire et pas concurrentielle à la formation duale en entreprise.» Graphique à l'appui, Daniel Dietz, préposé du Lycée Technique de Bienne, démontre que la répartition entre les jeunes qui suivent un apprentissage à plein temps dans son école et ceux qui réalisent leur formation professionnelle en mode duale en entreprise, avec des cours théoriques en école professionnelle, s'établit dans la majorité des cas en fonction de leur qualification. En général, les entreprises apprécient de recruter des élèves dans la moyenne. «Notre bassin de recrutement, ce sont les apprentis que l'industrie ne veut ou ne peut pas former pour diverses raisons. Par exemple, nous allons engager les très bons élèves et les encourager à réaliser des formations en quatre ans avec maturité intégrée bilingue. Les entreprises ne sont pas forcément friandes de ce profil d'apprenti, trop souvent en école et destinés à poursuivre des études, donc à les quitter au terme de leur formation.»

A l'autre extrême, il y a les élèves au parcours scolaire plus laborieux. Pour mener à bien leur cursus, ils ont besoin d'un soutien spécifique, qu'une école est à même de fournir. Pour ces élèves, le Lycée Technique offre des formations plus courtes, en deux ans (AFP), comme celle d'opérateur en horlogerie ou de praticien en mécanique. Ces deux derniers métiers sont fortement appréciés par les personnes issues de la migration. Dans ces formations, elles représentent près de la moitié des effectifs.

Portes ouvertes le 5 novembre

A l'occasion de ses 150 ans, le Lycée Technique organise toute une série de manifestations. A venir: les traditionnelles portes ouvertes avec un programme spécial en cette année de jubilé (infos sur www.bbz-cfp.ch). Ces portes ouvertes seront l'occasion de visiter les lieux, d'observer des apprentis à l'œuvre, de tester ses aptitudes à l'établissement d'un horloger ou dans un atelier de mécanique, ainsi que de s'informer sur les stages découverte que propose l'école. NH

Besoin en hausse, intérêt en baisse

Le basculement date d'il y a quatre ans. «Nous sommes alors passés d'années où il y avait pénurie de places d'apprentissage à des années avec des pénuries d'apprentis», relève Daniel Dietz. La faute à l'évolution démographique, mais pas seulement. «Aujourd'hui, nous observons un manque d'intérêt de la part des jeunes pour les métiers techniques», poursuit le préposé du Lycée Technique de Bienne. Alors que l'économie régionale est en manque de personnel qualifié, les jeunes semblent bouder les métiers qui ont fait sa renommée mondiale dans le domaine de l'industrie. Et malgré toute l'automatisation de l'outil productif mise en place, la pénurie persiste. Le salut viendra peut-être des personnes issues de la migration et des femmes. «Ces dernières années, nous avons connu une forte augmentation des candidats aux origines étrangères, ce qui correspond aussi à l'évolution démographique et sociologique de notre région», constate Daniel Dietz. Quant à la représentation féminine, selon les formations dispensées au Lycée Technique, elle varie beaucoup, allant de 50% pour les métiers de l'horlogerie à 10% seulement pour les métiers du domaine de la mécanique. NH

Apprentissage

Un lieu de formation toujours essentiel

Créé il y a 150 ans, ce qui allait devenir le Lycée Technique de Bienne n'a cessé de former une relève professionnelle dans des domaines d'activité qui ont fait la renommée de la région. Samedi, l'institution propose une version spéciale de ses portes ouvertes. L'occasion d'intéresser les jeunes à des métiers qu'ils semblent bouder. **page 10**

